

## HEIMAT

Saasen - Ettingshausen  
Burkhardsfelden - HattenrodReiskirchen - Winnerod  
Bersrod - LindenstruthBRIEF 2  
1998

## MITGLIEDERRUNDSCHREIBEN - GESCHICHTEN - NACHRICHTEN

Liebe Vereinsfreunde,

wieder ist ein Sommerhalbjahr zu Ende. Ich hoffe, daß Sie alle unser Herbstundsreiben nun in Gesundheit erreicht und daß Sie seinen Inhalt lesenswert finden. Wir haben dessen Inhalt diesmal verdoppelt, weil wir denken, daß unser "Heimatbrief" ein immer wichtiger werdendes Bindeglied für uns ist, seitdem wir immer mehr Mitglieder haben, die unsere Veranstaltungen nicht oder nur selten besuchen können. Immer finden Sie außer Rückschau, Vorschau und Kommentar Beiträge zur heimatlichen Geschichte, diese werden auf diese Art auch erhalten und gehen nicht, ihres geringen Umfanges wegen, verloren.

Wir können auf ein arbeits- und ereignisreiches Sommersemester zurückblicken. Im März gab es die Saasener Ausstellung zum Thema "Großmutter's Küche" unter der Regie von Gerhard Gnas. Ebenso ein guter Erfolg und ein schönes Erlebnis war der Maispaziergang, den unsere Rühls in Burkhardsfelden ausrichteten. Das Sommerfest in Winnerod, wo wir mit der Witterung unerwartet Glück hatten, war ausgezeichnet besucht. Unsere rührige Frau Christa Launspach machte mit der Gruppe Hattenrod u.a. Fahrten ins Waldgirmeser Heimatmuseum und zu den Töpfern im Westerwald, wir hatten den Krämermarkt und natürlich die Jahreshauptversammlung, auch Robert Herber Queckborn mit einem ausgezeichneten Dia-Vortrag und die interessante Busfahrt zur Glockengießerei und dem Greifenstein; der mundartkundige J.Piwowar war hier und die Zigarrenfabrik-Ausstellung geriet zu einem Höhepunkt. Auch einen Ehrenvorsitzenden haben wir uns in diesem Jahr gewählt und haben ihm im Oktober im Hirtenhäuschen eine Geburtstagsfeier ausgerichtet. Wir hätten Herrn Köhler gerne gewünscht, daß er seinen 75. in der Gesundheit feiern könnte, der er sich bis zu diesem Jahr erfreuen konnte, das wäre ihm das liebste Geschenk gewesen. Wir sind aber glücklich, ihn, wenn auch angeschlagen, weiter unter uns und aktiv für uns zu sehen.

Liebe Vereinsfreunde, ich hoffe, Sie im Winterhalbjahr recht oft bei unseren Veranstaltungen zu sehen, wünsche Ihnen Gesundheit und eine schöne Zeit bis zum Jahresende und grüße Sie herzlich.

Kurt Herber

*Ausstellung am 15. August:***Die Zigarrenfabrik von Reiskirchen**

Rund ein Jahrhundert ist es her, daß der Gießener Zigarrenfabrikant Schirmer bei uns eine Filiale ausbaute, die vielen Reiskirchener Frauen einen willkommenen Verdienst gab. Dank des Entgegenkommens der jetzigen Eigentümer, unserer Mitglieder Christel und Herbert Schneider, konnten wir im früheren Fabrikgebäude eine äußerst gelungene Ausstellung präsentieren. Die Ausstellung war sehr gut besucht, viele der damaligen Beschäftigten trafen sich an ihrer früheren Arbeitsstätte.

Der Familie Schneider müssen wir noch einmal Dank sagen für ihre Unterstützung. Dank auch noch einmal unseren Frauen, die wieder für eine reichbestückte, von den Besuchern vielgelobte Kuchentafel sorgten.



*Das Bild zeigt Katharine Alexander, die in der Zigarrenfabrik 1934-1937 gelernt hat und daher zu einer Demonstration der Arbeitsvorgänge besonders befähigt war; in der Bildmitte Georg Schirmer, Sohn des damaligen Firmenchefs gleichen Namens. Er machte uns die Freude, zu dem Anlaß eigens aus Nürnberg anzureisen. Rechts unsere Kassenverwalterin, Frau Elfriede Kronenberger.*

## **Heiteres aus Oberhessen**

*In Grünberg war Gallusmarkt, tausende Menschen kamen und die Autobusse waren so überfüllt, daß niemand umfallen konnte. Zwei junge Mädchen in Tracht zwängten sich noch herein und die eine fragte die andere: „Hast du nicht die Fahrkarte für mich bezahlt? Warte, ich gib dir das Geld zurück“. Sie versuchte, in der dichtgedrängten Menge an ihre Tasche zu kommen, aber es gelang ihr nicht. Sie mußte es bis zum Aussteigen verschieben.*

*Nach einer Weile sagte ein Bäuerchen, das hinter ihr stand: „Mädche, weil hoste mir mein Hoselatz uffgekneppt, weil kneppste mirn each wirre zou!“*

*Bei einer landwirtschaftlichen Maschinenausstellung in Butzbach hatte sich ein Bäuerchen an einer Lotterie beteiligt und war sehr erfreut, als er die Gewinnliste bekam und seine Nummer drin stand. Als Gewinn war angegeben:*

*„1 Haarb.“ Das Bäuerchen fragte seine Kollegen, was das wohl sein könnte, eine Haarb. Sie meinten, es sei wohl eine dieser neumodischen Maschinen, die man dort ausgestellt gesehen hatte. Daraufhin spannte der Bauer seine beiden Pferde vor den Leiterwagen und fuhr nach Butzbach, um die Haarb abzuholen..*

*Die Haarb war aber eine Haarbürste, die in der Gewinnliste abgekürzt genannt worden war; aber daß er mit dem zweispännig mit dem Leiterwagen nach Butzbach gefahren war, um eine Haarbürste abzuholen, das erzählte er niemanden.*

*Es war einmal einer aus Bousich, der wollte nach Grünberg zum Gallusmarkt, um sich e Keuche zu kaafe. Weil er aber geizig war und in der Wirtschaft nichts ausgeben wollte, kochte ihm seine Frau weiche Eier, die wollte er zu Mittag zu einem Butterbrot essen. Damit die Eier geschützt blieben, tat er sie in seinen Tabaksbeutel. Auf dem Markt herrschte ein großes Gedränge, da wurde er wohl an der richtigen Stelle angestoßen, jedenfalls, als er seinen Tabaksbeutel aufmachte und die Eier essen wollte, war der Inhalt ein Brei. Er guckt und überlegt und sagt: Gewidder nochemol, soll aich se etz esse oder soll aich se raache?*

Anläßlich der 50-Jahr-Feier des Ortsbauernverbandes Reiskirchen gestalten wir unsere diesjährige Ausstellung als:

### **Fotoausstellung Landwirtschaft in Reiskirchen**

Anhand zahlreicher Großfotos zeigen wir den früheren landwirtschaftlichen Jahresablauf von der Saat bis zur Ernte und den ganzen bäuerlichen Lebensraum, Höfe, Felder, Tiere, insgesamt einen umfassenden Einblick in das frühere bäuerliche Leben des Dorfes bis in die neuere Zeit.

Die Ausstellung im Gemeindesaal der evang. Kirchengemeinde, Sandgasse, ist am **Samstag, dem 7. November 1998 ab 15 Uhr** geöffnet.

Abends um 19 Uhr findet die **Festveranstaltung zum 50. Jubiläum des Ortsbauernverbandes**

statt.

Bei diesem Anlaß wird der neue Band unserer Schriftenreihe vorgestellt: Köhler, "50 Jahre Ortsbauernverband Reiskirchen".

Am folgenden **Sonntag, dem 8. November 1998**, ist die Ausstellung von 11.00 Uhr bis 12.30 Uhr und von 14.00 Uhr bis 18.00 Uhr geöffnet. Eintritt frei.

An beiden Tagen stehen eine reichsortierte Kuchentheke und Erfrischungen bereit.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

### **Die Jahresausstellung in Burkhardtsfelden**

wird am Totensonntag,  
dem **22. November 1998** stattfinden,  
10.30 Uhr bis 18.00 Uhr,  
wieder in der alten Schule Burkhardtsfelden.  
Thema ist diesmal:

### **Die Zigarrenfabrik Noll in Burkhardtsfelden**

Wie immer, wird sich die Gemeindebücherei beteiligen.

Zur Ausstellung hat Werkmeister Michel seine Anwesenheit zugesagt.

Um Einlieferung von Ausstellungsmaterial wird noch gebeten. Weitere Einzelheiten zur Ausstellung werden wir in den nächsten Wochen bekanntgeben.

## Ewald Balsler wäre hundert...

Seine väterlichen Vorfahren stammen aus Reiskirchen.

Vor hundert Jahren, am 4. Oktober 1898, wurde Ewald Balsler in Elberfeld geboren. Der weltberühmte Schauspieler feierte am Wiener Burgtheater Triumphe und seine Filmrollen sind unvergeßlich. Wer seiner Zeitgenossen hätte ihn nicht als Professor Sauerbruch gesehen, wer seinen Rembrandt-Film versäumt? In Elberfeld wurde er von Louise Dumont entdeckt. Über Basel und Düsseldorf kam er an die Burg, deren Mitglied er seit 1928 war. Außerdem spielte er in den Münchener Kammerspielen, seit 1935 beim Deutschen Theater in Berlin und bei den Salzburger Festspielen große Rollen.



*Ewald Balsler, geb. 4. Okt. 1898, als Burgschauspieler (Foto aus Familienbesitz Grönig)*

Aber nicht von dem gefeierten Künstler soll hier die Rede sein, sondern von dem Schuljungen, der bei Tante Marie in Reiskirchen seine Ferien verlebte. Von den Wurzeln, die bis in unsere Heimat reichen, von seinen väterlichen Verwandten.

In Reiskirchen finden wir Ewalds Ur-Ur-Ur-Urgroßvater, den um 1712 geborenen Johann Philips Balsler "aus Albach" ab 1741; am 17. Februar dieses Jahres heiratet er hier die Anna Margaretha Schneider. Johann Philips muß das fünf Jahre jüngere Fräulein Braut schon vorher etwas näher gekannt haben, denn das (als "vorehelich" eingetragene) Töchterchen Anna Maria ist schon einen Monat alt, als die beiden den Bund fürs Leben schließen. Sechs weitere Kinder sollten geboren werden, darunter Johann Caspar, der 1771 geborene älteste Sohn, und der bleibt in den väterlichen Fußstapfen und nimmt die Jungfer Anna Catharina erst nach einer vorehelichen Geburt. Die Braut ist eine geborene Launspach und gehört demnach einer weitverzweigten, angesehenen Familie an, kein Wunder, daß auch Caspar Ansehen gewinnt, 1793 wird er im Kirchenbuch als "geschworener Schütz" genannt.

Von den 5 Kindern führt der wiederum Johann Caspar genannte Sohn die Familie weiter, auch er wird geschworener Schütz, heiratet 1777 Catharina, auch eine geborene Launspach. Als er 1815 "an der Auszehrung" stirbt, ist sein Sohn Henrich, später Heinrich genannt, 15 Jahre alt und arbeitet. Er wird einmal als Tagelöhner, aber auch als Küfermeister bezeichnet. Damit sind wir beim Urgroßvater unseres berühmten Mannes. Heinrich bekommt eine Tochter, das 10. Kind, des schon legendären Lehrers Caspar Stein zur Frau, der "54 Jahre treu sorgender Schullehrer" von Reiskirchen war. Auch hier, man hält was von Tradition, gibt es ein voreheliches Kindchen, dem 6 weitere folgen. Als Witwer heiratet er noch Elisabetha Hönig aus Merlau. Er stirbt 1852.

Weiter geht Ewald Balsers Ahnenreihe mit seinen Großeltern Heinrich und der ihm 1825 angetrauten Clara. Heinrich ist Küfermeister, ein gediegener Handwerker, wobei es in unserer Gegend nicht so sehr die Fässer waren, von deren Herstellung er lebte, sondern mehr die Bottiche und kleineren Gefäße, wie sie im Haushalt und in der Landwirtschaft gebraucht wurden. Und seine Frau, die Klara, ist, standesgemäß, Tochter eines Handwerkmeisters, des Küfermeisters Justus Forbach aus Alten Buseck.

War der Name Balsler inzwischen in Reiskirchen schon recht verbreitet, sorgte Heinrich und Klara mit acht und ihr gleichnamiger Sohn, Ewalds Vater, mit neun Kindern für eine enorme Zunahme und er gehört auch heute noch zu den häufigsten Namen im Ort. Wenn

auch nicht alle Zweige aus derselben Wurzel sind, wird es doch Dutzende Menschen in Reiskirchen geben, die mit dem berühmten Mimen mehr oder weniger entfernt verwandt sind.

zwei Kinder und bekam mit Wilhelm noch sechs, von denen Ewald das jüngste war. Außer ihm selbst waren auch seine Geschwister oft hier, mit Clara bestand Kontakt bis in die Gegenwart.



*Schwester Clara mit Mann und Mutter Marie mit der Zuckerbude, die sie von 1931 bis Kriegsbeginn den ganzen Sommer betrieben. Schwester und Mutter waren jeden Sonntag dabei. Nettchen hatte dann die Kinder zu hüten.*

Eine davon, Nettchen Balser, weiß sich noch gut zu erinnern. Sie ist seine Cousine, Geburtsjahrgang 1909. Ja, der Ewald, freilich, in den Ferien hat ihm ihre Mutter Quartier gegeben, putzmunter und immer einfallreich sei er gewesen, und nur zu gern hier am Land und an Mutters Tisch. Nettchens Mutter, das war Marie, geb. Launspach, Frau des Johannes Balser, geboren 1865, das 7. Kind aus der Ehe von Heinrich Balser und Clara, geb. Forbach, Nettchens Großeltern.

Wilhelm Balser, der Vater unseres Ewald, war wie manche anderen in das aufstrebende Industriegebiet an Ruhr und Rhein gezogen, wo er sich in einer Zeit, in der Oberhessen als das Armenhaus des Großherzogtums galt, bessere Verdienstmöglichkeiten erhoffte. Er fand in Elberfeld Arbeit als Maurer und logierte bei einer Witwe, deren Mann am Bau tödlich verunglückt war, die hat er dann geheiratet. Sie, die in Reiskirchen nur unter "Tante Mathilde" bekannt war, hatte bereits

Denn die Verbindung zu den Reiskirchenern war immer lebendig und im Mittelpunkt der verwandtschaftlichen Kontakte stand Nettchens Mutter, liebevoll Tante Marie genannt. Sie führte für die Elberfelder ein offenes Haus. Obwohl sie arm war, denn sie hatte früh ihren Mann verloren und Witwenrente gab es damals noch nicht, wußte sie immer etwas auf den Tisch zu bringen, freilich, genügsam mußte man schon sein. Aber dazu waren die Menschen damals fähiger als heute. Onkel Wilhelm, erinnert sich unsere Zeitzeugin, war in den Neunzigern, als er starb, am Ende seines Lebens war er ganz blind geworden. Nettchen erinnert sich, daß er zu sagen pflegte: "Zähne braucht mer net zu putze"; er hatte noch alle bis ins Greisenalter. Seine Mathilde, die erheblich älter war, ist lange vor ihm gestorben.

Ewald war nicht nur zu seiner Freude so oft hier. Ein wesentlicher Grund war, daß er dadurch daheim aus

der Kost kam. Denn das Geld reichte bei den vielen Kindern in der Stadt nur knapp für den Unterhalt der großen Familie, während ein oder zwei Kinder hier am Land doch leichter durchzubringen waren, und im Haus war sowieso Platz. Das Stammhaus der Familie stand am Beginn der Burkhardtsfelder Straße.

Wir kennen eine bezeichnende Anekdote: Als einmal in der Notzeit kurz nach dem 1. Weltkrieg Ewald hier war, gab es im hiesigen Konsumvereinsladen zum ersten Male Fisch. Beim Verkauf wurden die Köpfe jeweils abgeschnitten. Die Kinder fuhren mit dem Handwägelchen hin und bekamen ein ganzes Wännchen Fischköpfe. Daheim machte Mutter eine helle Soße daran und es gab ein allen wohlschmeckendes Essen. Der Vater in Elberfeld würde Fischköpfe ebenfalls zubereiten, erzählte dabei Ewald. Er war immer mit allem zufrieden und überhaupt ein lustiger Bursche, dem auch allerhand einfiel und dessen Neigung zur Schauspielerei damals schon erkenntlich war.

Größer geworden, war er der Schwarm der jungen Mädchen, nicht selten kamen welche und fragten, wann denn der Ewald wieder komme. Besonders oft war er in Reiskirchen, als er daheim mit dem Vater in Streit lag, weil er Schauspieler werden wollte, welchen Beruf der Vater für eine brotlose Kunst hielt. Der Ewald sollte etwas Gescheites lernen, er sollte Graveur werden. Damit könne man sich durchbringen, hätte Wilhelm gemeint.

Insgeheim aber nutzte Ewald alle Gelegenheiten, sich auszubilden. In Reiskirchen berichtete er, daß er oft Theater spiele im "Literarischen Kränzchen". Eine reiche Frau dort hätte ihn gefördert, aber eine richtige Schauspielschule hat er nie besucht. Seine weitere Laufbahn ist hinlänglich bekannt, sie soll hier nicht abgehandelt werden.

Seinem Nettchen schrieb Ewald mit einer schwungvollen, großzügigen Schrift in das damals so beliebte Poesie-Album:

***"Denk an Deine Jugend-Sonne  
Wenn Dich's in der Seele friert  
Träum von Jugendglück und Wonne,  
wenn es Herbst im Herzen wird.  
Dein Vetter  
Ewald Balser  
Reiskirchen, d. 7.7.1920."***

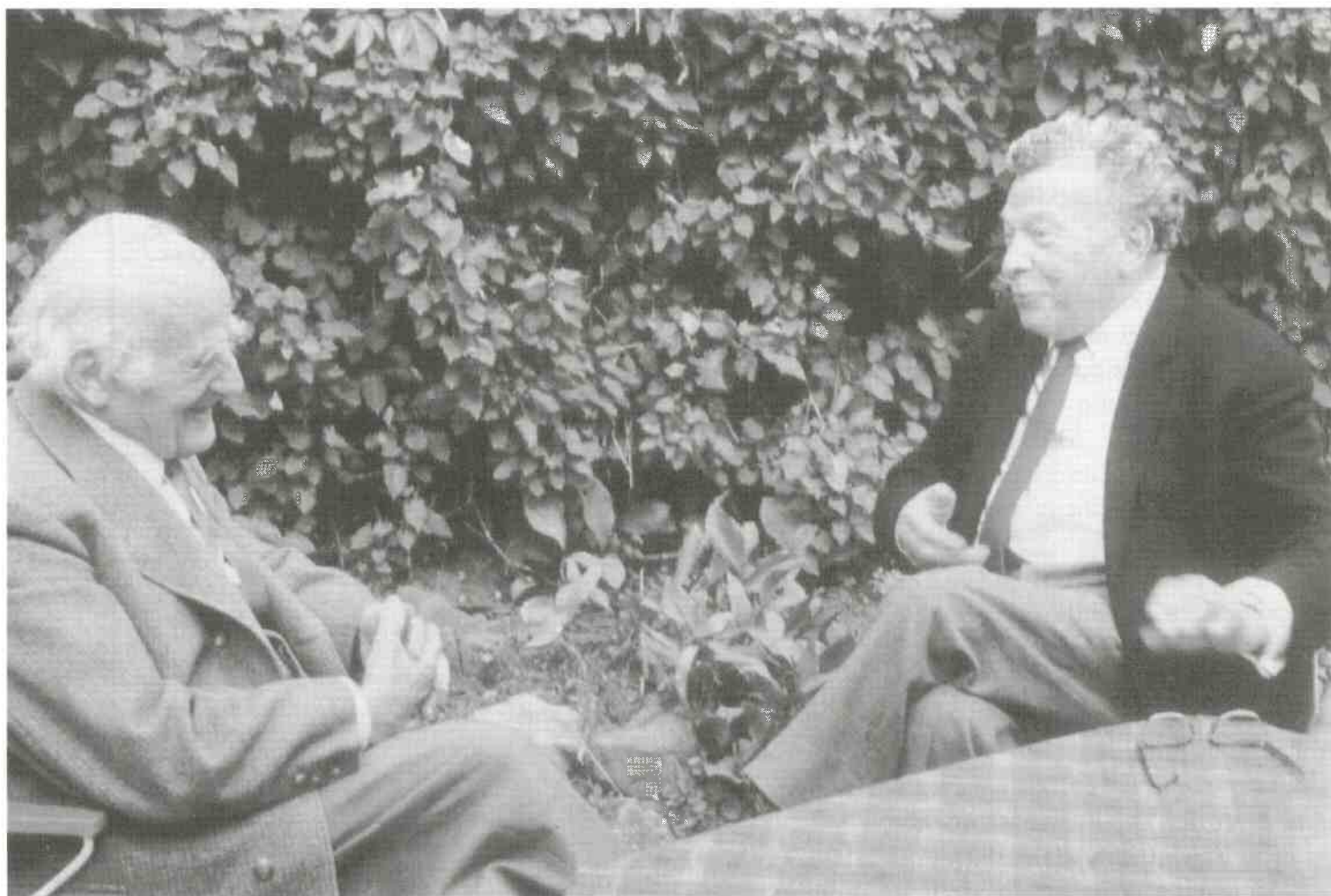
Denk an Deine Jugend-  
Sonne,  
Wenn Dich's in der Seele  
friert.  
Träum von Jugend-  
glück und Wonne,  
Wenn es Herbst im  
Herzen wird.  
Dein Vetter  
Ewald Balser  
Reiskirchen, d. 7.7.1920

Eintrag in das Poesiealbum von Nettchen Balser, Reiskirchen

Als im Krieg die Bomben fielen, flüchtete die Clara mit ihren Kindern aus der Stadt und kam zu Mutter. Schwester Grete war in Elberfeld ganz ausgebombt, sie kamen dann auch noch nach Reiskirchen, aber das Häuschen war ja nun ganz voll. Sie ging also mit den Kindern weiter nach Wien, wo sie hoffte, daß Ewald ihr Unterkunft geben könnte. Aber der hatte dort auch nur eine Wohnung. Er half zwar, was er konnte, jedoch ging die Rede, daß er gar nicht so sehr vermögend gewesen sei, wie man ihn einschätzte; er wird das Geld nicht festgehalten haben.

Im Jahre 1962 hat Ewald in Gießen einmal ein Gastspiel gegeben, Nettchen konnte es nicht besuchen, weil ihre Mutter krank war, zwei andere aus der Familie aber waren dort, er wollte sie auch zu etwas einladen, aber sie konnten der Einladung nicht folgen und er mußte nächsten Tag schon zu einer anderen Aufführung. Er hat auch nach dem Krieg immer wieder in der Hersfelder Klosterruine gespielt, bei diesem Anlaß ist er einmal in Reiskirchen gewesen, es war gerade Kirmes hier, er besuchte den Friedhof und war verwirrt von den vielen Balser-Gräbern.

Ewald Balser hat sich auch auf der Höhe seines Erfolges gern an seine eher ärmliche Herkunft und Jugendzeit erinnert. Karlheinz Grönig, ein nun schon betagter Apotheker in Felsberg, dessen Vater in Elberfeld Berufsschullehrer war und Ewald im Zeichnen und Ziselieren unterrichtete, berichtet uns eine heitere Begebenheit aus den Sechziger Jahren.



*Professor Balser 1972 zu Besuch bei seinem alten Lehrer Grönig aus der Elberfelder Zeit.*

Der Schauspieler, damals schon Professor, wollte seinen alten Lehrer in Fritzlar einmal besuchen, dazu ergab sich eine Gelegenheit zwischen Tourneeveranstaltungen in Hannover und Kassel.

Grönig sprach mit Balser ab, ihn in Hannover abzuholen und nach Fritzlar zu bringen. Der Gast hatte sich als Atzung etwas Deftiges gewünscht, also nahm man außer Gensunger "ahler Worscht" einen echten, angereifen Harzer Käse mit und, ohne die Folgen zu bedenken, legte man den im Auto so, daß er während des Wartens im hannoverschen Hotel die Sonne erreichte. Dann fuhr die ganze Gesellschaft Richtung Fritzlar. Nach ein paar Kilometern, der Leser errät es schon, breitete sich ein unangenehmer Geruch im Wagen aus, Balser schnüffelte, die Eheleute Grönig sahen sich gegenseitig prüfend an, machten unschuldbetuernde kleine Gesten, peinlich, peinlich! Endlich fiel Frau Grönig das Päckchen mit dem Harzer Käse ein, erlöst erkannten sie die Ursache des Geruchs, Balser lachte

schallend und in heiterster Stimmung verschmausten sie am Abend die duftende Delikatesse. Grönigs erlebten den großen Schauspieler in seinen Theatergeschichte machenden Rollen wie in Ibsens "John Gabriel Borkmann", Gerhard Hauptmanns "Michael Kramer" und, als Krönung, die von Ulrich Erfurth inszenierte Aufführung des "König Lear" bei den Hersfelder Festspielen. Der Professor und sein alter Lehrer begegneten sich noch mehrmals, und immer wieder erinnerten sie sich schmunzelnd an den Harzer Käse.

Mit Reiskirchen blieb nur Clara in Kontakt, die aber bis in die neuere Zeit. Daß des jungen Ewalds Reiskirchen-Besuche aufhörten, wird im Ort in Zusammenhang gebracht mit einer etwas tragischen Beziehung zu einer jungen Frau aus der Gegend. Balser blieb Burgschauspieler bis in sein Todesjahr 1978. Hier in Reiskirchen ist die Erinnerung an ihn immer noch sehr lebendig geblieben, auch wenn sein Ruf in der großen Welt nach und nach verblaßt.

# Sommerfestgedicht

Ein Mundartgedicht von Katharine Alexander  
Zum Sommerfest am 19. Juli 1998 in Winnerod.

Gun Dach, ihr Leu ich will ach woas soa,  
hau seu wer häi ean Winneroa, awer doas weßt ihr joa.  
De Heimatverein hoat eangeloare  
zoum Sommerfest ean Köhlersch Goade.  
Aus de Zeiring hu mersch all vernomme,  
un deshalb seu mer hergekomme.

Seearscht geangs ean die Kirch eanean,  
mir wenn joa woas vo froiher hean.  
De Herr Köhler kann so schie berichte  
vo all den historische Geschichte.  
Un weil ies deas oarch interessiert,  
dou mer doas aach immer wirrer gern hian.  
Zoum Schluß sunge all die Leu:  
Geh aus mein Herz und suche Freud.

Ean Köhlesch Goade innerdesse.  
soarche fleißige Henn für woas Gouats se eässe.  
Zoum siwede Moul hu mer häi Sommerfest,  
dozaou eignet sich Köhlesch Goade de best.  
Inner dene grube Beem do setzt mer feu,  
deshalb komme aach immer so viele Leu.  
Deas Groas doas dout de Kall alleweil mehe,  
ganz einwandfrei, doas kann mer sehe.  
Vier allem deffe mernäit vergeässe,  
den Rest vo dene Biern do heänne se eässe.

Die Hauptsach eas, ihr läiwe Leu,  
doab mir ean goaure Henn häi seu.  
Fiesch Eässe soargt die Gertrud un de Kall,  
däi hu Rutine ean jedem Fall.  
Besoarche dout die Wischdejer un deas Flääsch  
de Scherer, wäi e jeder wääß.  
Die Gertrud dout se dann vierberäre  
un met de beste Grillgeräte  
dou dann de Kall un de Scherer grinn,  
so wäis e jeder häi hau hu will.

De Otto Hartmann un seu Fraa,  
doas eas de Hoartmanns Erika,  
däi seu em Verein seu reacht Hoad,  
er eas als Museumsdirekter bekoat.  
De Otto soarcht immer fier die Treankerei  
un schafft doas ganze Zeuch eabei,  
un aach die Desch un Bänk uns Zelt,  
uhne Otto weard naut ofgestellt.

Die Gudrun springt ean wus groad fehlt,  
zou de zwäide Vorsitzende eas se gewehlt.  
Joa, junk un schlank un hibsich muß mer seu,  
dann gefällt mer aach de measchde Leu.  
Un Kraft un Ausdauer hout se aach,  
däi wäed neat moih de ganze Doach.

Wohl dem Verein, der ean goure Fotograf hout,  
dofier hu mir iesen Shef, den Kurt.  
Der mächt viele Bilder, mer kann se neat zeehn,

hee sät immer: eam Album dere noch e paar fehn,  
ich roure ach. macht e schie Gesicht,  
wann der die Kamera of ach richt.

Besonnersch lowe muß ich hau ies broave Weiwer,  
däi immer soarche fürsich Wohl der Leiwer.  
Däi backe immer zou jedem Fest  
die schienste Kuche fier ies Gäst.  
Ihr kennts gläwe, ean mancher Bäckerei  
seu so kee schiene Totte debei.  
Un sät mer: wer brengt Seloat met noch Winneroa?  
Doas brach mer dene nur eemoul se soa.

Häi stit de Desch voll schiene Sache,  
däi kennt ean Koch näit besser mache.  
Un. doab ichs schließlich näit vergeässe,  
häi brechter ach hau nur soatseässe.

Die Elfriede houts met de Finanze se dou.  
Wann rächt viel eangit, do eas däi frouh,  
doch hau will se vo ach fiersch Eässe un Treanke naut hu,  
doas eas fier au viel, viel Moih de Lohn.

Wer denkt, hee wier eas noch woas schellig,  
ieser Spendsdopp, der eas gedellig,  
do kann eneanwerfe, wer doas will;  
dann Spende gritt mer nie seviel.  
Aach jeder, der sonst noch geholfe huot,  
dem sei hau ieser Dank und Lob.  
Ihr Kuchebäcker, Ofwäscher un Kassierer,  
ihr Allesmächer, Beischläfer un Arrangierer,  
de Verein sät ach Dank fier all au Moih,  
un hoffentlich seider des nächste Moul wirrer debei.

Zou de Hauptperson komm ich etz eascht hie,  
normal mißt se ganz voanne stie.  
Der Mann der Reiskirche hout ofgeweckt  
un manches Altertum entdeckt.  
Der juhrelangk uhne Luh un uhne Gewinn  
nur hout deas Wohl des Vereins eam Seann.  
Der grumt un sicht ean de aale Bicher  
er wäß aach wu er alles muß siche,  
doab er wirrer e nau Buch kann schreiwe  
vo Reiskirche en vo de aale Zeire.  
Ihm wenn mer hau danke – all wäi mer häi seu,  
mer wenn hoffe, doab er ies noch langk bleibt treu,  
un doab er met klarer Sicht kann weirer mache,  
eas seu joa noch se schreiwe so viele, viele Sache.  
Un aach die Frau Köhler wenn mer neat vergässe,  
zoum Dank horer die Gudrun häi woas Soißes zoum Eässe.

Mir wenn ies all freue ofs nächste Goadefest,  
beas dohie winsch ich ach all des Allerbest.  
Fier hau winsch ich ach viel Spaß un en goure Appetit,  
mir neamme nur die leeire Schessen wirrer met.  
Eäßt ach soat, hau kost die Eässerei und die Treankerei nix!

### Ziegenbesuch bei den Sangesfreunden.

Es war in den ersten Nachkriegsjahren. Die letzten Männer waren aus Kriegsgefangenschaft heimgekehrt, manche blessiert und mit Hungerödemen, aber alle mit frohem Mut aus der Gewißheit: Wir sind noch einmal davongekommen! Evakuierte zogen in ihre zerbombtem Städte zurück; Flüchtlinge und Vertriebene aus dem Osten kamen.

Das 600-Seelendorf nahm 300 heimatlos gewordene Menschen ohne Murren und Wehklagen auf; man rückte zusammen. Nach harten, entbehrungsreichen Jahren herrschte Aufbruchstimmung im ganzen Land.

Auch in Ettingshausen, wo man seit langer Zeit schon etwas vergnüglicher und weltoffener als andernorts war, nahmen die Vereine ihre Arbeit wieder auf - so auch der Concordia-Liederkränz. Und nach jeder Singstunde folgte das gemütliche Beisammensein - wie bei jeder guten Regie: Den Höhepunkt zum Schluß! Es gab ja auch viel zu erzählen und zwischendurch erklangen die alten Lieder, romantische, aber mehr doch solche im 2/4 Takt. Und der junge Dirigent, der zeitgemäß fortschrittlich nun schon mit dem Moped "anreiste", hockte vergnügt bei seinen Sangesbrüdern. Die Stimmung war noch besser geworden, seit die Licher Brauerei für die neue DM, und nicht nur für die "Amis", wieder gutes Bier braute. Die Zeiten von Dünnbier und Faßbrause waren passé.

In solch' froher Runde und in vorgerückter Stunde kam das Gespräch auf frühere Ortsvereine, die der Wiederbelebung bedurften. Daß der Kriegerverein keine Zukunft mehr hatte, war unbestritten. Aber, was war mit dem früher so aktiven Ziegenverein? Laut tönende Meinung: "Ei, eas gebbt doch kee Gaase mieh"! Damit war das "wichtige" Thema abgehakt.

Turnusgemäß wandte man sich wieder dem Gesang zu. Gerade hatte man das Lied vom "schönen Westerwald" hinter sich gebracht, da stand - mancher rieb sich die Augen und glaubte an Gespenster - eine leibhaftige

"Gaas" im Türrahmen, sorgsam an der Stallkette geführt. Nun sind Ziegen neugierige und gesellige Wesen. Und so fühlte sich auch unsere "Gaas" in der "vornehmen" Gaststube recht wohl und schleckte den gebotenen Bierschaum mit sichtlichem Vergnügen. Laut und deftig protestierte die Wirtin, als das "Kättchen" zwischen den Biergläsern auf dem Tisch stand und sich in dieser gehobenen Stellung auch noch melken ließ. Jeder, der mochte, nahm einen Schluck "Gaasmelch" aus dem zweckentfremdeten Bierstiefel.

Die feuchtfrohliche Gesellschaft schrumpfte und den harten Kern scheuchte die Wirtin mit ihrem bei Eingeweihten immer noch wohlbekannten Rüffel: "Gitt heem, ihr Dommseffer!". Nur "Kättchen" verstand den abrupten Abbruch des "gemütlichen Beisammenseins" nicht, ließ sich aber willig in ein Notquartier führen, denn angeblich war ihre Stalladresse nicht bekannt.

Einige Stunden später ging der unvergessene Ortsdiener Heinrich durch das Dorf. Nach kräftigem Schellen

verlas er mit dem Lächeln des Wissenden seine Botschaft: Die infolge Vollmond in der Nacht entlaufene Ziege könne gegen "Besitznachweis" abgeholt werden.

Und bald kam in freudiger Erregung ein altes Mütterchen. Es wurde mit lautem Meckern von ihrem "Kättchen" begrüßt und die Amtsperson Heinrich ließ diesen Ausdruck der Wiedersehensfreude selbstverständlich als Legitimation gelten. Und kaum zu glauben: Überglücklich angesichts der Heimgekehrten kramte das Mütterchen in ihrer Schürzentasche und gab dem verschmitzt lächelnden Heinrich ein Fünfmarkstück als "Finderlohn". Damit finanzierte Heinrich beim nächsten gemütlichen Beisammensein seinen Beitrag zu Fröhlichkeit: 3 Stiefel Licher Bier.

Karl Betz

